Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.
Abonnementspreis vierteljährlich M. 2.50, durch die Post M. 2.70. — Annahme von Ankündigungen Marienstr. 38 u. 2. Wochentags bis 12 Uhr. In Neustadt: der Expedition, 6. Hauptstr. nur an Wochentagen bis 3 Uhr. Die 6spaltige Grundzeile kostet 8 Silbergroschen, für Vereine oder nach Mitteilungen 20 Pfg. Unterm Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 30 Pfg. Eine Gewähr für die nächsttägige Aufnahme der Inserate wird nicht gegeben. Ausführliche Ankündigungsaufträge gegen Vorherbezahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Für Aufgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit. Ankündigungen nehmen sämmtliche renommirte Vermittelungsstellen an. Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

37. Jahrgang. Aufl. 54,000 Stück.

Dresden, 1892.

Julius Beutler, Dresden, Wallstr. 15,
empfiehlt in grösster Auswahl:
Eiserne Oefen und **Herde, Haus-, Küchen-** und **Landwirthschafts-Geräthe.**

Hugo Borack
Hoflieferant
vorm. Eduard Emil Richter
(gegründet 1850)
Altmarkt
Ecke der Seestrasse 1.
Strumpf- u. Wollwaaren,
Normal-Reform-, Merinos- und seidene Unterzeuge,
Tricot-Taillen
u. **Jaquettes,** Blousen, Shawls, Tücher, Plaids, Unterröcke, Kapotten
zu allen Preisen.

Herrenhüte,
englische, Wiener und **deutsche Fabrikate,**
neueste Façons, Stück 6—12 M.
Robert Kunze, Altmarkt 1 (Rathhaus),
Bazar f. Reise-Artikel u. Herren-Modewaaren.

W. F. Seeger, Dresden-N.,
Kasernenstr. 13. — Fernsprecher 2153.
Dresdner Champagner-Fabrik u. Wein-Grosso-Handlung
(gegründet im Jahre 1822).
Kommissionslager in Originalpreisen in allen grösseren Orten von Sachsen und den Nachbarprovinzen. Preislisten versende frei.

Tuchwaaren.
Wollschwarze Tuche, Croisés und **Granits** zu **ff. Frackanzügen** empfehlen in grossartiger Auswahl
Pörschel & Schneider,
Scheffelstrasse 19 (kl. Rauchhaus).

Photographie von Hahn's Nachf. Specialitäten: **Kinder- und Gruppen-Aufnahmen,** Visitkarten-Photographien 12 Stück 6 Mark, **Vergrösserungen** nach jedem Bild in künstl. Ausführung. **Jetzt: Waisenhaus-Strasse 30,** gegenüber dem ehemaligen Victoria-Hotel.

Nr. 19. Spiegel: Preußischer Volksschulgesetzentwurf, Stützen der Regierung. Hofnachrichten, Landtagsverhandlungen, Hohenlohe-Ingelfingen, Dresdner Polizeidirection, Kirchenanlagen, Rhachitis und Skrophulosis. Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. | **Dienstag, 19. Januar.**

Politik,

bearbeitet von Dr. Paul Liman in Dresden.

Wenn der Kanzler des Deutschen Reiches, Graf von Caprivi, zu wiederholten Malen seiner Ansicht Ausdruck verliehen hat, daß das Geschlecht der „Zeitungsschreiber" oder, wie es einst an noch höherer Stelle hieß, das Geschlecht der „Hungerleider" eigentlich die Wurzel aller herrschenden Mißstimmung und Unzufriedenheit bilde, so hat er hiermit wohl ein stets bereites Zustimmungslächeln im Reichstage erhascht, jedoch der Tiefe seiner psychologischen Kenntniß des Volkslebens kein besonders glänzendes Zeugniß ausgestellt. Wenn er sich des allbekannten Sprichwortes erinnert hätte: „Wie der Herr, so das Geschirr", so hätte er leicht eine passende Variation finden können in dem Satze: „Wie die Regierung, so die Regierten". Eine sachgemäß urtheilende, ein ruhiges Temperament wahrende Regierung fordert absolut nicht zu erbitterten Angriffen heraus, und die „Zeitungsschreiber", die sich solche beikommen ließen, würden die Leser nur vor den Kopf stoßen; hier bildet sich eine Opposition nur unter der Sozialdemokratie. Beispiele wurde Graf Caprivi leicht jenseits der schwarz-weißen Grenzpfählen finden. In Preußen dagegen, dessen oberste Beamte zugleich das Geschick des Reiches bestimmen, liegen die Dinge umgekehrt: Preußen hat, außer den Sorgen von Reichswegen, unter denen auch die Bundesstaaten leboriren, auch noch die eigenen Sorgen zu tragen, die ihm aus der gleichen Quelle als Extravergütung zuströmen. Hierzu gehören in neuester Zeit neben den Vorlagen zur Schulreform die Bestimmungen des neuen Einkommensteuer-Gesetzentwurfes, die bereits jetzt recht böses Blut erregen, obwohl sie nicht das Werk eines talentvollen Laien, sondern das eines gewitzten Fachmannes, des Herrn Miquel, sind. Gerade das Steuergesetz war mit so allgemeinem Beifall auf- und mit so geringer Kritik angenommen worden, daß der allmählich sich immer weitere Bahn brechende Mißmuth überaus charakteristisch für die Methode der gegenwärtigen politischen Hauptfaktoren ist. Daß es wiederum der Mittelstand ist, der in Preußen von Unzufriedenheit erfüllt wird, kann nicht Wunder nehmen; während die kleineren Einkommen unverhältnißmäßig hoher Besteuerung unterliegen, sind die großen Einkommen verschont geblieben. Man wird sich auch nicht wundern dürfen, wenn diese Stimmung des Volkes bei künftigen Wahlen einen eklatanten Ausdruck erhält.

Es ist von charakteristischem Interesse, daß gerade in diesen Tagen, in denen das Volksschulgesetz in Preußen den Widerstand der Liberalen, die beschränkte Zustimmung der Konservativen, den Beifall des Centrums findet, die „Hamburger Nachrichten" Gelegenheit nehmen, einen Bericht über die Berliner Situation zu veröffentlichen, den man bei dem ernsten Charakter des genannten Blattes durchaus ernst aufzufassen hat, auch wenn die bekannten cynischen Ablenkungen hinterher hinken sollten. Es werden in dem bereits von uns wiedergegebenen Artikel die Gegensätze hervorgehoben, welche innerhalb der Herren Miquel und Caprivi, innerhalb der Reichs- und preußischen Regierung bestehen. Diese Gegensätze dürften namentlich bei der Berathung des Schulgesetzes zum Ausdruck gelangt sein, da von vornherein anzunehmen ist, daß der einst nationalliberale Herr Miquel nicht davon erbaut sein kann, die Verantwortung für ein Gesetz mit zu übernehmen, das ihn für alle Ewigkeit von den Traditionen seiner Vergangenheit scheiden muß. Wenn er es dennoch gethan hat, so wird man nicht nur die süße Gewohnheit der Macht als das Motiv des staatsklugen Ministers ansehen dürfen, sondern in allererster Linie das Bewußtsein, im deutschen Vaterlande heute eine ausschlaggebende Stellung einzunehmen, die sich auf klügster Berechnung der aus dem Charakter höchststehender Persönlichkeiten sich ergebenden Faktoren begründet. Herr Miquel gehört zu jenen seltenen Menschen, die den Kitzel des Ehrgeizes, ihre Bedeutung anerkannt zu sehen, nicht kennen, die vielmehr mit dem angenehmen Bewußtsein des concreten Machtbesitzes sich genügen lassen. Er zählt allerdings nicht zu den genialen Naturen, denen es eine Lust ist, die entblößte Brust im Sturm und Wetter zu baden, wohl aber zu jenen glatten Talenten, die ihre Rechnung finden, wenn sie von Zeit zu Zeit ihren Nachbarn ihre geistige Ueberlegenheit fühlbar machen und dadurch, Manchem unbemerkt, dem Schifflein den von ihnen gewünschten Kurs verleihen können. Es ist zweifellos, daß Herr Miquel bisher, gestützt auf das Wohlwollen und die Anerkennung seines Monarchen, die Seele des Ministeriums Caprivi schon deshalb bildete, weil er vielleicht der einzige unter den neuen Ministern war, der ein zielbewußtes Programm verfolgte, der überdies durch seinen in dem Kulturkampf wiederholt bethätigten Einfluß auf das Centrum die Brücke zu dieser Fraktion bildete; es scheint ebenso zweifellos, daß er allmählich bei einzelnen Kollegen, zuletzt beim Ministerpräsidenten Grafen Caprivi selbst, auf Gegenströmungen stieß, welche ihn zu einem Appell an den Monarchen veranlaßten. Während er lange Zeit hindurch ein begeisterter Lobredner des neuen Reichskanzlers war, ist er jetzt, wie die „Hamb. Nachr." sarkastisch bemerken, das geworden, was man „einen stillen Verehrer" nennt. Da Herr Miquel nicht ein soldatischer Minister ist und daher seine Stellung nicht, wie Graf Caprivi, dahin auffaßt, daß er so lange auf seinem Posten stehen müsse, bis das Kommando „Abtreten" erfolgt, so scheint es wahrscheinlich, daß auch trotz der Beilegung des neuerdings entstandenen Konfliktes die Gegensätze sich erneuern, und daß, wenn anders nicht eine radikale Wandlung im Sinne des „alten Kurses" erfolgt, das Feldgeschrei in absehbarer Zeit lauten wird: „Hic Caprivi, hic Miquel". Wer in einem derartigen Kampfe schließlich den Sieg davontragen würde, kann, falls sich nicht unkontrolirbare Einflüsse geltend machen, nicht zweifelhaft sein: „Es geht am Ende noch manches Grafenkind in Preußen, das gern Minister wäre, ohne die Besorgniß zu bieten, daß es jemals Schwierigkeiten erheben werde."

Inzwischen tobt der Kampf der Liberalen gegen das neue Volksschulgesetz in Preußen unentwegt fort; es ist dies politisch deshalb um so bedeutsamer, als hiermit leicht der Tropfen geliefert werden könnte, der das Faß zum Ueberlaufen bringt. Auch in konservativen Kreisen regen sich lebhafte Besorgnisse, nicht nur, weil man an einzelnen Bestimmungen Anstoß nimmt, sondern vor Allem, weil man in der Vorlage nur die erste Concession an das Centrum erblickt, der eine ganze Reihe weiterer Concessionen folgen sollen. Man fürchtet nicht ohne Grund, daß dieselben Ursachen, welche die jetzigen Zugeständnisse an den Klerikalismus gezeitigt haben, auch in Zukunft fortwirken werden und man weiß, daß der Clerus ein hartherziger und nimmersatter Gläubiger ist, der mit Hilfe der Bewilligungsmaschine noch mancherlei Posten, vor Allem die Rückkehr der Jesuiten, eintreiben dürfte. Steht aber demgemäß Preußen am Beginn eines neuen Kulturkampfes, so wird der Rückschlag auch auf die Reichspolitik nicht ausbleiben. Denn der Liberalismus wird schwerlich gewillt sein, in Preußen eine hartnäckige Opposition zu pflegen, während er im Reiche die Wadenstrümpfe trägt; andererseits werden die Konservativen sich kaum plötzlich für den neuen Kurs begeistern, der ihnen in vielfacher Beziehung schwere Schläge versetzte, ihnen in keiner Richtung Freude bereiten konnte und ihnen zuletzt noch durch das Disziplinarverfahren gegen den Grafen Limburg-Stirum einen schmerzhaften Nadelstich versetzte. Wenn aber die Nation mehr und mehr zu der klaren Ueberzeugung gelangt, daß ausschließlich Polen und Päpstlinge, und aus Freude am Schaden etwa noch die Sozialdemokraten die Stützen des neuen Kurses bilden, daß die Furcht vor der Rückkehr des Fürsten Bismarck eines der Hauptmotive aller Wandlungen bildet, daß das neue System keinen anderen Halt besitzt, als im Willen des Monarchen, dann wird auch die Scheere nicht fehlen, die das Kranke abschneidet und die sinkende Vaterlandsbegeisterung wird wieder zu jener Höhe der Empfindung emporsteigen, die der Wilhelminischen Epoche ihren warmen Glanz verlieh und die in uns Allen gleich einer Flutbwelle emporstieg, als wir einen jugendlichen, feurigen Herrscher sahen, um dessen Thron sich einmüthig die deutschen Bundesstaaten schaarten und auf dessen Hand sich huldigend der greise Recke vom Sachsenwalde niederbeugte. Die „Hamb. Nachr." melden, „auch an den höchsten Stellen werde nicht mehr verkannt, daß die Unzufriedenheit eine allgemeine sei"; in der Erkenntniß des Uebels aber liegt der erste Schritt zur Besserung, und aus der Unverwüstlichkeit des deutschen Volksstammes darf man die Hoffnung ziehen, daß es niemals zu spät sei. Treiben wir auch jetzt wirthschaftlich und politisch in die Verirrung und in die Entfernung gerade zu Beginn desjenigen Jahrzehntes, in welchem nach menschlicher Voraussicht wir hinausziehen müssen, um auf tartarischen und welschen Blachfeldern unsere nationalen Hütten zu vertheidigen, so theilen wir doch alle die Zuversicht der „Vossischen", die ihre jüngste Broschüre „die nächste Zukunft der deutschen Nation" mit den Worten schließen: Die sich blutroth ankündigende Morgenröthe des zwanzigsten Jahrhunderts wird schließlich doch deutsche Siege bestrahlen; Gott hat sich im Laufe der Jahrtausende von manchem Volke und von manchem Fürsten abgewandt; aber das deutsche Volk hat er noch niemals in der Gefahr verlassen!

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 18. Januar.

Berlin. Reichstag. Die 2. Berathung des Reichshaushaltsetats wird beim Etat der Reichspost und Telegraphenverwaltung fortgesetzt. An Porto- und Telegraphengebühren sind 227,190,000 Mk. (10,500,000 Mk. mehr als im Vorjahre) eingestellt. — Abg. Dr. Buhl konstatirt als Referent, daß in der Commission Zweifel erhoben wurden, ob diese Einnahme wirklich erreicht werden würde; von anderer Seite sei aber die Aufstellung als eine vorsichtige anerkannt worden. Einer Herabsetzung der Telephongebühren habe Staatssekretär Dr. v. Stephan dringend widerrathen und auch die Commission habe sich aus finanziellen Gründen nicht entschließen können, eine solche Herabsetzung zu befürworten. Auch gegen das Verlangen, bei der Anlage minder wichtiger Telephonlinien auf die Forderung einer Garantie seitens der Interessenten zu verzichten, habe sich die Postverwaltung ausgesprochen. Hinsichtlich des Verlangens der Postverwaltung, daß Gastwirthe ihren Gästen die Benutzung des Telephons nicht gestatten dürfen, gab Herr Staatssekretär nochmalige Prüfung zu. Das Ordinarium vermehre sich um 11¾ Millionen infolge erheblicher, aber nothwendiger Personalsvermehrung. — Abg. Wilisch (freis.) wünscht eine Herabsetzung der Depeschengebühr auf 5 Pfg. pro Wort. Der Ausfall würde dem jetzigen Verkehr zu Grunde gelegt, nur 2 Millionen betragen, in Wirklichkeit werde ein Ausfall aber gar nicht entstehen, da sich der Verkehr entsprechend erhöhen und man dann beim Telegraphiren nicht so wie jetzt mit den Worten sparen würde. Er wünscht ferner eine Herabsetzung der Gebühren der grauen Postanstriche. — Abg. Dr. Bachem (Centr.) beschwert sich über die Maßregelung von Mitgliedern des Postassistentenverbandes, der doch nur neue Verbesserungen der wirthschaftlichen Lage seiner Mitglieder anstrebe. Der Wunsch nach einer öffentlichen Erklärung der Verwaltung, wie sie sich zu dem Verbande stelle, sei begreiflich. So lange die Postverwaltung nicht wichtige und wirthschaftliche Gründe gegen den Verband habe, sei ihr Verfahren gegen die Mitglieder des Verbandes unzulässig. Hinsichtlich der Sonntagsruhe der Postbeamten sei schon viel geschehen, doch bestanden immer noch Mißstände. Redner weist darauf hin, daß das Durchschnittsgehalt der Postverwalter niedriger sei als das der Postassistenten und der Obervostassistenten und wünscht Aufklärung hierüber. — Abg. Wöllmer (frs.) bringt die Unzuträglichkeiten im Briefverkehr zwischen Berlin und seinen Vororten zur Sprache, die um so schärfer hervortreten, als eine Anzahl Berliner Straßen nur zu einem Theil zu Berlin, zum anderen zu einem der Vororte gehören. Die Einverleibung der Vororte in Berlin werde zu kommen, aber es könnten darüber noch viele Jahre vergehen, weshalb eine Verkehrserleichterung bis dahin nicht verschoben werden könnte. — Staatssekretär Dr. Stephan: Die Lösung der vom Vorredner angeregten Frage werde nicht mit der Einverleibung der Vororte in Berlin möglich werden. Der in Berlin arbeitende Postapparat sei ein ganz gewaltiger. Es habe sich seit 1870 die Zahl der Postanstalten verviertfacht. — Abg. Dr. Lingens (Centr.): Zu Prüfung auf die Sonntagsruhe bestünden noch immer Ungleichheiten. Was er fordern müsse, sei ein völlig freier Sonntag. Auch der Vormittag müsse frei sein, damit der Beamte mit Frau und Kindern dem Gottesdienste beiwohnen könne. — Abg. Bebel (Soz.) beschwert sich darüber, daß die Beamten vielfach das Nebengewerbe eines Musikers betrieben. Nicht weniger als 18,000 Beamte im Deutschen Reiche sollen dies thun. Dadurch würden die Musiker von Beruf geschädigt. Der Staat solle seine Beamten so bezahlen, daß sie kein Nebengewerbe auszuüben brauchten. Bei ausreichender Bezahlung der Beamten müßte aber dafür gesorgt werden, daß diese nicht anderen Berufen Concurrenz machen. Unter der Ausübung eines solchen Nebenberufes leide auch der Dienst. Durch das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz seien die Postbeamten schwer belastet worden. Zu erwägen wäre, ob nicht besondere Bureaus errichtet werden sollten, in denen Versicherungsmarken zum Verkauf gelangten und diesen zu übertragen seien. — Direktor im Reichspostamt Dr. Fischer: Die Postverwaltung erkenne ihre Pflicht, für eine ausreichende Sonntagsruhe der Postbeamten zu sorgen, in vollem Maße an und suche derselben, wie auch anerkannt worden, nach Möglichkeit gerecht zu werden. Durch ein generelles Verbot des Betriebes von Nebengewerben, auch soweit durch solche der Dienst nicht geschädigt werde, würde zu viel in die persönliche Freiheit eingegriffen werden. Was die Stellung der Verwaltung anlange, so sei diese Stellung heute dieselbe wie im Vorjahre. Die Verwaltung könne Agitationen von Beamten, die dem Verein angehören, nicht dulden. Sie könne nicht dulden, daß die Mitgliedschaft eine Beeinträchtigung des Dienstes zur Folge habe. Die Postverwalter würden nicht aus den Oberpostassistenten entnommen, sondern aus denjenigen, die die Prüfung als Oberassistenten gemacht hätten. — Abg. Stöcker wünscht den Fortfall des Dienstes am Sonntag Nachmittag von 5 bis 7 Uhr, womit nicht nur den Postbeamten, sondern den Commis, Cassenboten und dergleichen ein freier Sonntag gesichert werde. Er wünscht ferner Einstellung des Cassenverkehrs und des Packetverkehrs am Sonntage. Letzterer sei geradezu gegenwirkend, da er bis zur Zeit des Gottesdienstes hineindauere. Wünschenswerth sei auch eine einheitliche Feier des Charfreitages. Abg. Stöcker befürwortet schließlich die Besserstellung der Postagenten. — Staatssekretär Dr. v. Stephan: Die Postverwaltung ginge gern auf die Wünsche Stöcker's ein, wenn es hiermit gelänge, den Eisenbahnverkehr an den Sonntag Nachmittagen nach aller Herren Länder in Wegfall zu bringen. Er erhöhte gern alle Gehälter. Es gäbe aber noch ein Reichsschatzamt und einen Bundesrath. — Abg. Bachem (Centr.) stimmt Stöcker zu. Die Kaufleute würden nach kurzem Uebergange mit dem Aufhören des Sonntags-Nachmittag-Verkehrs sehr zufrieden sein. — Postdirektor Fischer: Erreicht sei, daß 90% Proz. aller Beamten jeden dritten Sonntag oder von drei Sonntagen 2 halbe frei haben. — Abg. Richter (frs.): Die schwerste Konkurrenz bereiten den Privat-Musikern die Militär-Musiker. Die Consequenz der Stöcker'schen Forderung würde ein Aufhören jeden Sonntags-Verkehres sein, selbst der Thätigkeit der Geistlichen. — Abg. Singer (Soz.) und Dietrich (cons.) befürworten eine Erleichterung der Landbriefträger. — Postdirektor Fischer erwidert, daß die Durchschnittsleistung derselben täglich 22 Kilometer betrage. Die fortdauernden Ausgaben werden genehmigt. — Weiterberathung morgen.

Berlin. Der Kaiser nahm die Investitur der neuen Ritter vom Schwarzen Adlerorden: Prinz Adolf von Schaumburg, Fürst Lichnowsky, des Herzogs von Sagan und der Generale Albedyll und Meerscheidt vor.

Wien. Der Erzherzog Carl Salvator ist an der Lungenentzündung gestorben.

Bern. Der neue Zolltarif tritt vom 1. Februar ein. Für Deutschland, Oesterreich gelten vom selben Termine ab die vereinbarten Conventionaltarife.

Tiflis. Als die aus der armenischen Kathedrale kommende, sich zur Wasserweihe begebende Prozession die Interimsbrücke über den Arm des Kuralusses passirte, brach dieselbe bei dem Nachdrängen dichter Volksmassen zusammen. Viele Personen wurden erdrückt oder verwundet und zahlreiche sind ertrunken. Die Anzahl der Verunglückten ist noch nicht ermittelt.

Die **Berliner Börse** verlief still, wenig verändert, Grundtendenz fest. Oesterreichische Bahnen anfangs schwach, später gebessert, Russen anfangs auf Deckungen befestigt, später abgeschwächt, Cassaverkehr sehr ruhig, Banken, Bahnen und Industrieen vielfach besser. Privatdiskont 2¼ Prozent. Nachbörse geschäftslos. — Wetter: Frost, Ostwind.

Stettin, 18. Januar. (Getreidemarkt.) Weizen fest, loco 216—227, per Januar 222,00, per April-Mai 218,50. Roggen fest, loco 216—222, per Januar 223,00, per April-Mai 222,50. Rüböl ruhig, per Januar 57,00, April-Mai 57,00. Spiritus fester, loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer 67,30, mit 70 M. dito 47,70, per Januar 47,50, per April-Mai 48,20. Petroleum loco 11,10.

Breslau, 18. Januar. Spiritus per 100 Liter 50 Proz. excl. 50 M. Verbrauchsabgabe per Januar 66,00, per April per Januar 46,50, do. per Januar-Februar —,—, do. per April-Mai 46,50. Roggen per Januar 224, Januar-Februar —,—, April-Mai 227,00. Rüböl loco per Januar —,—, April-Mai —,—. Amtl. Notirungen — Sensit. Schluß.

Frankfurt a. M. (Abends.) Credit 252,00, Staatsb. 253,75, Lomb. 84,50, Galizier —,—, Egypter —,—, 4proz. Ung. 96,40, Diskonto 176,20, Dresdn. Bk. 145,50, Laura —,—, Gelsenkirchen —,—, Anf.

Wien. (Abends.) Credit 294,90, Staatsbahn 280,10, Lombarden 94,25, Nordwest 212,25, Marknoten 58,00, Ung. Gold 101,50, Fest.

Paris. (Schluß.) Rente 95,37, Anleihe 106,75, Italiener 94,62, Staatsbahn 625,25, Lombarden 223,75, do. Prioritäten —, Suezkanal 627,50, Egypter 490,00, Tirailleurs 557,00, Debeers 515, Behauptet.

Paris. Produkten (Schluß.) Weizen per Januar 25,50, per März-Juni 26,60, behauptet. Spiritus per Januar 46,75, per Mai-August 45,00, matt. Rüböl per Januar 57,50, per März-Juni 59,00, behauptet.

Amsterdam. Produkten (Schluß). Weizen per März 250, per Mai 251. Roggen per März 228, per Mai 230.

London (Produkten-Bericht). Englischer Weizen gedrückt, 1 Sch. niedriger als in der Vorwoche. Fremder eher fester, jedoch ¼—½ Sch. niedriger als in der Vorwoche. Schwimmender ½ Sch. höher seit Freitag. Mais fest, amerikanischer schwach. Bohnen fest. Erbsen ½ Sch. höher. Mehl ruhig, fast unverändert. — Wetter: Milder und wärmer.

Oertliches und Sächsisches.

— Se. Majestät der König kam gestern Vormittag von Strehlen in's Königl. Residenzschloß, um die Vorträge der Herren Staatsminister und Departementschefs der Königl. Hofstaaten entgegen zu nehmen.

— Se. Majestät der König wohnte vorgestern dem Gottesdienste in der katholischen Hofkirche bei und ertheilte später im Schlosse mehrere Audienzen. Nachmittags fand bei Sr. Königl. Hoheit Prinz Georg Familientafel statt, an der beide Königl. Majestäten theilnahmen.

— Mit Genehmigung Sr. Majestät des Königs wird Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August behufs Orientirung

Pfund's feuerfeste **Kindermilch.** Trocken-Fütterung. (Kaufmann) Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Bankstr. 41 42.